

<b>Vorwort.....</b>	<b>7</b>
<b>Einleitung.....</b>	<b>9</b>
<b>1 Pflegestandards zur Patientenedukation.....</b>	<b>11</b>
<b>2 Patientenedukation in der Theorie: Grundlagen von Information, Beratung und Anleitung .....</b>	<b>13</b>
2.1 Information, Beratung und Anleitung – eine Differenzierung.....	13
2.2 Information .....	16
2.2.1 Kriterien für effektive Information.....	16
2.3 Beratung.....	19
2.3.1 Für Beratung relevante Konzepte.....	19
2.4 Anleitung .....	22
2.4.1 Die Elemente effektiver Anleitung .....	22
2.5 Familienorientierte Pflege .....	24
2.6 Kultursensible Pflege .....	25
2.6.1 Migration und Gesundheit .....	25
2.6.2 Kultursensible Pflege und transkulturelle Kompetenz .....	26
<b>3 Voraussetzungen für die Erstellung und Implementierung von Standards zu familienorientierter Information, Beratung und Anleitung .....</b>	<b>29</b>
3.1 Voraussetzungen auf organisatorischer bzw. institutioneller Ebene .....	29
3.2 Voraussetzungen auf personeller Ebene.....	30
3.3 Entwicklung von Anleitungskonzepten .....	32
3.3.1 Checklisten für die Praxis.....	33
<b>4 Zur Methodik von Edukationsprozessen .....</b>	<b>35</b>
4.1 Information .....	35
4.1.1 Strukturiertes Informationsgespräch – Checkliste .....	36
4.2 Beratung.....	39
4.2.1 Strukturiertes Beratungsgespräch – Checkliste .....	39
4.2.2 Evaluation des Problemlösungsplans bzw. des Beratungserfolges .....	42
4.2.3 Motivierende Gesprächsführung (Motivational Interviewing) .....	42
4.3 Anleitung .....	47
4.3.1 Strukturierter Anleitungsprozess – Checkliste.....	47
4.4 Anregungen für effektive Patientenedukation .....	56
4.4.1 National Institutes of Health: „Pflegepersonen: Partner beim Asthma-Management“ .....	56
4.4.2 California Healthcare Foundation: „Methoden um effektives Patienten-Selbstmanagement zu fördern“ .....	57
4.5 Alters- bzw. entwicklungsspezifische Themen für die Edukation von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen .....	60
<b>5 Evaluation von Information, Beratung und Anleitung .....</b>	<b>63</b>
5.1 Programmevaluation.....	63
5.2 Ergebnisevaluation .....	66
5.2.1 Methoden für die Ergebnisevaluation .....	67
5.2.2 Interdisziplinäre Zusammenarbeit – der Weg zum gemeinsamen Ziel ...	67

## **6 Patientenedukation in der Praxis:**

<b>Die Effektivität von Patientenedukation .....</b>	<b>69</b>
6.1 Warum gibt es keine deutschsprachigen Publikationen über die Effektivität von Patientenedukation in der Kinder- und Jugendlichenpflege?.....	69
6.2 Information .....	70
6.2.1 Wann ist Information wichtig? Welche Informationen benötigen Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen?.....	71
6.3 Beratung.....	74
6.3.1 „Die Wirkung von edukativen und psychosozialen Interventionen auf Adoleszente mit Diabetes mellitus: Eine systematische Übersichtsarbeit“ .....	74
6.3.2 „Coping Skills Training für Jugendliche mit Diabetes mellitus zeigt langfristige Effekte auf Stoffwechsellage und Lebensqualität“ und „Auswirkungen von Coping Skills Training auf Schulkinder mit Diabetes mellitus Typ 1“ .....	76
6.4 Anleitung .....	77
6.4.1 Die Effektivität von Patientenedukation für Kinder und Jugendliche mit Asthma bronchiale .....	78
6.4.2 Die Entwicklung von Edukationsprogrammen für Jugendliche mit Diabetes Typ 1 und 2 .....	80
6.5 Patientenedukation unter Berücksichtigung der Gesundheitskompetenz* .....	83
6.5.1 Die Beziehung zwischen Gesundheitskompetenz und dem Gebrauch nicht-standardisierter Dosierhilfen .....	84
6.6 Familienorientierte Patientenedukation .....	86
6.6.1 Systematische Übersichtsarbeit: „Familienorientierte Pflege für Kinder im Krankenhaus“ .....	86
6.6.2 Drei qualitative Studien zu familienorientierter Pflege .....	86
6.6.3 „Bedingungen für die Partizipation von Eltern bei der Betreuung ihrer Kinder auf neonatologischen Intensivstationen“ .....	87
6.7 Kultursensible Patientenedukation .....	89
6.7.1 Systematische Übersichtsarbeit: „Kulturspezifische Edukationsprogramme für einer Minderheit angehörende Kinder und Erwachsene mit Asthma“ .....	89

## **7 Familienorientierte Patientenedukation in der österreichischen**

### **Kinder- und Jugendlichenpflege: Was ist von der**

<b>ÖNORM K 1210:2011 zu erwarten? .....</b>	<b>93</b>
7.1 Familienorientierte Edukation von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen in Österreich – der Ist-Zustand .....	93
7.2 Eine ÖNORM für die Patientenedukation – Was ist zu tun? .....	94
7.2.1 Sind österreichische Pflegepersonen ausreichend qualifiziert, um effektiv informieren, beraten und anleiten zu können?.....	94
7.2.2 Was ändert sich durch die ÖNORM K 1210:2011? .....	96
7.3 Ein Blick in die Zukunft .....	97

<b>8 Glossar.....</b>	<b>99</b>
<b>9 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>106</b>